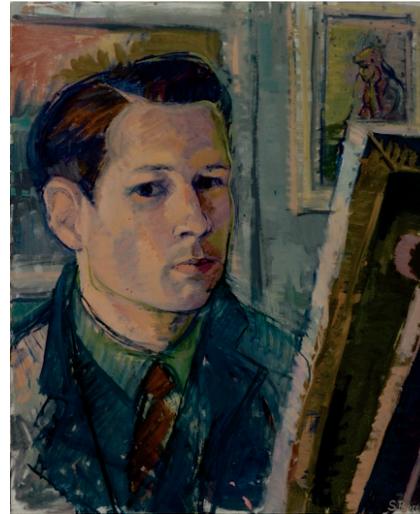


.....Ulla Fringeli, Seewen.....Severin Borer zum Achzigsten.....
.....Rückschau auf ein Malerleben im Schwarzbubenland.....



„Die Landschaft des Juras mit ihren Farb- und Lichtstimmungen ist mir seit Jahren vertraut und übt eine besondere Anziehung auf mich aus.

Mein Interesse gilt aber nicht der Abbildung einer konkreten Landschaft, sondern dem Nachleben der empfundenen Stimmung in Verbindung mit meinem gegenwärtigen Fühlen.

Es entstehen innere Landschaften, die sich in mir als Mensch spiegeln. Bald sind es einsame, stille Orte, bald wild bewegte, wo sich die Natur in ihrer ganzen Kraft zeigt.“

Severin Borer
[aus „Dr Schwarzbueb“ 1999]

.....Herkunft und Familie.....

Am letzten Tag des Jahres 1924 wurde Severin Borer in Büsserach geboren. Der Vater, Severin Borer senior, 1896 geboren, stammte aus einer Bauernfamilie von Grindel und hatte das Malerhandwerk in Dornach gelernt. Die Mutter, Rosa Schmidlin, kam aus einer Bauernfamilie von Wahlen. 1923 hatten sie sich im Dorf Büsserach niedergelassen und in einem Bauernhaus ein Maleratelier eröffnet. Severin wurde aber nicht nur in Farbtöpfe hineingeboren, sein Vater war ein interessierter und aktiver Mensch, er liebte die Malerei, die Literatur und die Musik. Seinen Begabungen entsprechend war Vater Severin in den verschiedenen Dorfvereinen engagiert. Vieles hatte er sich durch Selbststudium angeeignet, an der Musikschule Basel zudem einen Dirigentenkurs besucht. Er wurde Dirigent beim Musikverein Büsserach und später auch in Erschwil. Zu diesem regen kulturellen Umfeld kamen noch zwei Geschwister. Ein Bruder, Nobert, der eigentlich Drechsler gelernt hatte, aber später im väterlichen Betrieb arbeitete, war eher ein ruhiger, zurückgezogener und sehr naturverbundener Mensch. Die Schwester Irene dagegen löste sich im wahrsten Sinne des Wortes von der Heimscholle. Sie liess sich in Grenchen nieder und flog als eine der ersten Frauen ein Segelflugzeug und bei den verschiedensten Flugtagen sogar Akrobatik. Aber auch Severin Borer hat sich seine Heimat von oben angesehen; als Mitglied der Segelfluggruppe Zwingen [heute Dittingen] hatte er oft die Gelegenheit in den Lüften zu schweben.

Die vielseitige Beschäftigung und Beteiligung am Leben der Region

liessen den Vater das hohe Alter von 97 Jahren erreichen; er starb 1993. Die Mutter, die zusätzlich zur Familienarbeit ihre kreative Phantasie im textilen Bereich entfaltet hatte und vor allem Pullover in eigenwilligen Farbkombinationen gestaltete, war bereits 1972 mit 71 Jahren verstorben.

1947 gründete Severin Borer eine eigene Familie mit Emma Giger aus Büsserach. 1947 und 1952 wurden die Söhne Gerold und Dieter geboren, die ab Ende der 70er Jahre das väterliche beziehungsweise grossväterliche Malergeschäft übernehmen. Tochter Renata trat in die künstlerischen Fussstapfen des Vaters: nach einem abgeschlossenen Studium der Geschichte, Germanistik und Kunstgeschichte und anschliessender Lehrtätigkeit, hat sie sich wieder selber kreativ der bildenden Kunst zugewandt. Tochter Marianne lebt in der Nähe und ist in Wahlen verheiratet; ihr Kunstsinn und ihre gestalterische Ader kommen voll und ganz in Haus und Garten zum Ausdruck.

Bereits wird nicht nur das Malergeschäft in der dritten Generation in der Familie geführt, die Kunstsparte ist durch Enkelin Karin [Tochter von Dieter] ebenfalls in der dritten Generation vertreten.

.....Lehrjahre.....

Als Severin Borer 1940 beim Vater die Lehre begann, waren sicher nicht nur die äusseren Umstände – man war ja mitten im Zweiten Weltkrieg – sondern auch längst festgestellte Neigung ausschlaggebend.

Schon während der Lehrzeit ging er dem Vater als Kulissenmaler

zur Hand. Vor allem im Winter wurden Kulissen für die Vereine der umliegenden Dörfer hergestellt. Das hiess nicht nur Szenerien mit Dorfansichten und Landschaften malen, sondern auch eine stabile Konstruktion aus Gerüst und Wänden fertigen.

Dieses grossflächige Malen kann man nur bewältigen, wenn der ganze Körper konzentriert, aber entspannt die Pinselführung unterstützt, ein Maltraining, das Severin Borer ein Leben lang zugute kam: nie wirkt sein Pinselstrich verkrampft, sein Konzept im Kopf scheint immer locker durch den Körper in die ausführende Hand zu fließen.

Eine Vorstellung von diesen frühen Arbeiten geben vielleicht das Wandbild der vierzehn Nothelfer in der Kapelle zu Grindel, die Gilgenberg-Landschaft an der Stirnwand der Hofackerhalle zu Nunningen, sowie die Themenlandschaft von im Treppenhaus der Bandfabrik in Breitenbach, obwohl sie wesentlich später entstanden.

Dass der Wunsch nach grossformatigen Arbeiten eigentlich ständig vorhanden war, zeigt auch der leider nicht ausgeführte Entwurf zu einem Mosaik mit dem Hl. Christopherus für die Aussenwand der Kirche von Büsserach, die in den fünfziger Jahren neu gebaut wurde [siehe rechts].

Zusätzlich zur handwerklichen Malerausbildung durch den Vater wollte Severin Borer tiefer in die Malkunst einsteigen und besuchte während der Lehrzeit Farbkurse an der Kunstgewerbeschule in Basel. Der Drang nach Weiterbildung, der Wunsch nach Kontakt und Austausch mit Malerkollegen blieb ihm ein Leben lang erhalten.



Nicht ohne Einfluss auf den jungen Maler Severin Borer waren auch die Bilder des Laufentaler Malers August Cueni, der im nahen Zwingen daheim war. Schon als Bub war ihm der mit der Staffelei auf dem Rücken ins hintere Tal radelnde Mann aufgefallen und wann immer er konnte, folgte er ihm und beobachtete ihn beim Malen. „Willst du mein Nachfolger werden“, soll Cueni einmal den interessierten Jungen gefragt haben, und „du willst mir wohl Konkurrenz machen“.

1953 bot sich anlässlich des 70. Geburtstages von August Cueni die erste Gelegenheit, in einer grossen Ausstellung einen Überblick über das reiche malerische und grafische Schaffen zu erhalten.

Mit diesem Oeuvre musste sich Severin Borer immer wieder auseinandersetzen, hatte er doch die gleichen Vorgaben, was Ausbildung und Heimat betraf. Frühe Dorfansichten in Öl vor allem der 50er Jahre [s.] erinnern in Aufbau und Farbgebung an Cueni-Bilder. Der Wechsel zur Aquarelltechnik und zu Acrylfarben verhalf Borer zu mehr Abstand und Eigenständigkeit und einer eigenen Bildsprache, die flächiger, offener, sanfter, lyrischer erscheint.

Trotz Arbeit für Familie und Firma verschwand das kreative Malen nie aus dem Blickfeld. In den Jahren 1950 bis 1956 besuchte Severin Borer den Unterricht bei den Kunstmalern Gustav Stettler und Martin Christ und studierte Akt-, Porträt- und Landschaftsmalerei. Und schon seit 1954 zeigt Severin Borer bei der alljährlichen Weihnachtsausstellung in Solothurn seine Bilder.

.....Ausstellungen und Studienreisen.....

Die ersten Ausstellungen von Arbeiten Severin Borers in der unmittelbaren Umgebung fanden in den jeweiligen Schulhäusern statt, gab es doch damals noch keine Galerien oder spezielle Ausstellungsräume im Bezirk. So wurden 1955 im Fuchssaal in Breitenbach, 1959 im Schulhaus Büsserach, 1963 im Schulhaus Grindel seine Gemälde öffentlich zugänglich. Eine grössere Zusammenschau von Solothurner Kunstschaaffenden erfolgte 1976 / 77 und 79, dank Severin Borer, der im Auftrag der Künstlervereinigung GSMBA im Schulhaus Schwedenschanze in Breitenbach die Werke der Mitglieder vorstellte.

Einen eigentlichen Höhepunkt für den Künstler in seiner Heimat und ein Markstein für das kulturelle Thierstein, bedeutete die Eröffnung der Galerie Laterne 1979 in Breitenbach mit Werken von Severin Borer.

35 Bilder boten einem grösseren Publikum einen Querschnitt durch Borers künstlerisches Schaffen der letzten Jahre: Juralandschaften treten neben Portraits und Stilleben; man kann Arbeiten in Öl mit Aquarellen vergleichen. Die dezent und scheinbar leicht hingewetzten Aquarelle, der flüssige Pinselstrich bei den Portraits finden grosse Anerkennung und Bewunderung. Was war da doch alles neben der Brotarbeit, in Abend- und freien Stunden und in den Ferien entstanden. Der Erfolg hat Folgen: Das langsame Lösen aus dem Erwerbsleben macht Fortschritte, ab 1977 beginnt eine Zeit der längeren Studienreisen in die Toskana, nach Südfrankreich, nach Irland und nach Jugoslawien, zart hingetupfte Aquarelle sind mehr als

nur Reisetexte und Erinnerungsstücke, das Kolorit der jeweiligen Landschaft bleibt der Malerpalette erhalten, wir finden es in manch späteren „Stimmungslandschaft“ wieder.

Die 80er Jahre werden dann allerdings zu eigentlichen Reisejahren. Die Söhne hatten die Firma endgültig übernommen. Seither kann Severin Borer als freischaffender Künstler seine Zeit neu gestalten. Die Studienreisen wurden nach Kreta, Sri Lanka und Indien sowie in die Karibik und nach Venezuela ausgedehnt. Auch in den Bildern erhalten die grössere Freiheit und die neuen Weiten ihren Niederschlag: die Bildfläche wird luftiger, die Farben stehen ohne vermittelnde Zwischentöne nebeneinander. Die an der heimatlichen Landschaft geschulte Bewältigung von Landschaft wird zu Landschaft an sich. Es entstehen die ersten „Traumlandschaften“ voll Poesie und Heiterkeit.

Weiterbildung und Kontakt zu Kollegen bleiben ein Anliegen. So beteiligt sich Severin Borer 1980 an einem Grafikkurs bei Arthur Moll in Boningen und 1980/81 an Kursen bei Martin Ziegelmeier und Heini Bürkli anlässlich der Sommerakademie in Niederbipp. Die relativ spät einsetzende systematische Beschäftigung Borers mit der Grafik erklärt sich wohl aus seinem Werdegang vom Malerhandwerk her. Doch warum nicht auch wie die Vorgänger Emanuel Büchel Sehenswürdigkeiten oder eben August Cueni Dorfansichten aus der Region grafisch gestalten. Auffallend ist, dass Borer auch in der Grafik Maler bleibt, geschwungene Striche ertasten die Formen eines Gesichts, einer Figur; Licht und Schatten werden weich herausgearbeitet. Durch die Wahl der Radierung als



Ausdrucksmittel wirken klare Schraffuren nicht hart und kalt, feine Abstufungen sind möglich, die tonige Behandlung der Flächen lässt die Farbigkeit des Motivs erahnen, man merkt, ein Maler führt hier den Griffel.

Eine nicht unwesentliche Anstrengung des frei schaffenden, ungebundenen Künstlers ist ein gewisser Ausstellungszwang: Dem Wechselbad von Ehre, Muss und Freude, dem Aufwand und den Anstrengungen von Auf- und Abbau einer Ausstellung, der Konfrontation mit Bewunderern und Neidern ist Severin Borer gleich seinen Künstlerkollegen und -kolleginnen ausgesetzt. Mit dem Interesse der Öffentlichkeit wächst eine Präsenzpflcht und ein Sich-stellen-müssen. So sind die folgenden Jahre mit Einzel-

und Gruppenpräsentationen ausgefüllt. Es kommt zu interessanten Ausstellungen unter speziellen Themen, wie zum Beispiel 1984 im Kunstmuseum Solothurn zu „Umgang mit der Landschaft im Schaffen von Severin Borer, Max Brunner, Roman Candio, Max Kohler, Bodo Stauffer, Rosa Wiggli, Franz Anatol Wyss“ unter Kurator André Kamber, der in der Begleitpublikation die verschiedenen Künstlercharaktere und ihre Landschaften einfühlsam und mit grosser Sachkenntnis umschreibt. Oder zu Gemeinschaftspräsentationen einer ganzen Region, wie 1991 im Palais Besenval Solothurn bei „Kulturtag Schwarzbubenland“. Erfolg verleitet immer gerne zu einer Wiederholung oder Neuauflage. So sollten auch die „Kulturtag Schwarzbubenland“ am liebsten zur ständigen Einrichtung werden. 1994 und 1997 bündelten alle Kunstschaffenden der Region ihre Kräfte und stellten im Grien in Breitenbach der Öffentlichkeit beeindruckende Veranstaltungen bereit. Auch in der Nachfolge-Veranstaltung KulturPASSwang in Balsthal 1998 und 1999 wieder im Kantonalen Kulturzentrum Palais Besenval Solothurn mit der Gemeinschaftsausstellung „Ausgewählt“ bestachen die Bilder von Severin Borer durch ihre Eigenständigkeit und Schönheit. Auch die zum Farbhimmel gewordene Landschaft verleugnete ihren Schöpfer Severin Borer nicht. Trotz aller Entwicklung ins Gegenstandslose weist die Empfindung, die Farben und Duktus hervorrufen, auf den Maler aus dem Schwarzbubenland, der sein malerisches Auge und seinen Pinsel an der heimatlichen Landschaft geübt hat, der eins wurde mit Landschaft schlechthin.

Ein besonderes Erlebnis über die Grenzen hinweg war der Kulturaustausch UdSSR/CH 1988. Der Stadtverwalter von

Wiedlisbach, Hans Moser, organisierte das Treffen von zehn Malern aus Solothurn und Bern in Wiedlisbach. Dem folgte 1990 eine Einladung in das unbekannt Land. Landschaftsszenen aus dieser Rundreise von Moskau aus bis in den Süden an den Don mit Bahn und Schiff bereicherten das Bild- und emotionale Gedächtnis und wurden in manchen Aquarellen festgehalten [siehe Stadtpartie von Borovsk s.].

.....Sujet und Motivation.....

Wenn hauptsächlich von der Landschaft bei Severin Borer gesprochen wurde, so liegt es daran, dass sie eine gewisse Schlüsselstellung in seinem Werk innehat und auch einen ersten, guten Zugang bietet. Auffällig ist, dass Severin Borer bei der Wahl seiner Motive von einem inneren Kreis ausgeht, seine unmittelbare Umgebung ins Visier nimmt und dann immer weitere Kreise zieht. Das ist direkt geographisch nachzuvollziehen. Vom Blick aus seinem Atelier in verschiedene Richtungen der Ortschaft Büsserach, der Blick nach Westen auf die Sägerei [s.] oder der Blick nach Südwesten auf die „Rote Fabrik“ [s.] die Ansichten der umliegenden Dörfer, der Burgen, vor allem der Ruine Thierstein, Hügel und Weite des Tals oder die Blumenstücke und Stilleben auf dem Tisch. Jedes Mal erscheint ein ganz bestimmtes Portrait: Eine Situation, ein Objekt sehen wir durch das Auge des Künstlers, gefiltert durch seine Kenntnis darüber, seine Stimmung, seinen Gemütszustand, sein Verhältnis zu diesem Gegenüber.

Der Kunstliebhaber sucht sie: diese spezielle Interpretation des schöpferischen Menschens, des Künstlers, einer an sich gemeinsamen

Welt. Es gilt den Fragen und den Antworten des Künstlers nachzuspüren und sie mit dem eigenen Gesichtsfeld zu vergleichen.

Im Portrait lernen wir mit Borer die Menschen seiner Umgebung kennen. Wie er sich vorsichtig der Gestalt der Landschaft, dann ihrem Wesen näherte, so versucht er den Menschen zu erfassen, zu erföhlen, um ihn malen zu können. Der brav mit seinem Teddy im Arm dasitzende Sohn Gerold von 1950 [s.] zeigt noch eine scheue Zurückhaltung, ja Verkrampftheit, die von Maler und Modell bestimmt wird, sie löst sich im Laufe des besser Kennenlernens des kindlichen Wesens. So blicken die Enkelkinder viel unbekümmerter ins Bild und die Pinselführung ist locker und souverain, die jeweilige Stimmung gelöst und wechselseitig offen.

Die Bildnisse von Personen aus seiner Umgebung, von Freunden und Verwandten verschafften Borers Portrairkunst mit der Zeit ein Ansehen und einen Bekanntheitsgrad, was zu Aufträgen von verschiedenen Persönlichkeiten aus der Region führte. Seine Portraits strahlen eine Ruhe und Würde aus, dabei wirken sie unerhört lebendig und präsent, immer scheint das Wesentliche der Person erfasst. Auch wenn die Haltung des sitzend Portraitierten en face oder im Dreiviertelprofil der konventionellen Form des Auftragportraits entspricht, vermitteln Pinselstrich und die Behandlung der Farbflächen eher den Eindruck eines privaten Bildes, das frei und ohne Verpflichtung gemalt wurde.

Kunsthistorische Vergleiche zeigen uns einen Maler, der sehr eigenständig in seiner Zeit steht, sich in seinem Selbststudium

mit den Grossen seines Fachs auseinandergesetzt hat und hie und da eine besondere Neigung durchschimmern lässt. So haben die grossen Ausstellungen von van Gogh, Paul Cezanne und Paul Gauguin in den 50er und 60er Jahren, als erste internationale Ausstellungsevents nach dem Zweiten Weltkrieg, auch beim Maler aus dem Schwarzbubenland einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Man meint vor allem bei manchem Portrait oder Stilleben eine Vorliebe für die Werke von Cezanne heraus zu spüren. Gemeinsam scheint vor allem die Achtung und Liebe zur Schöpfung, zu Mensch und Natur, und die Auseinandersetzung damit. Borers Achtung vor der Schöpfung möchte ihre Wunder als Grundphänomen zusammensehen. Auch die abstrakt anmutenden Gemälde der letzten zehn Jahre können als Portraits der verschiedenen Himmelslandschaften angesehen werden. Sie gehen weit über sogenannte Stimmungsbilder der Romantiker, oder eines Turner oder der Impressionisten hinaus, sie haben auch inhaltlich nichts mit den Realisten und Expressionisten gemein, sie sind Zustandsbilder hoch bewegter Elemente, dynamisch verzahnt oder einzeln den Kraftfeldern der Atmosphäre ausgesetzt.

Selbstbefragung und Standortbestimmung, die ein Künstler immer wieder im Laufe seines Lebens anstellt, scheint bei einem Maler in seinen Selbstportraits besonders zugänglich zu sein. Das frühe Selbstbildnis Severin Borers von 1950 zeigt das knappe Brustbild eines jungen Mann im Dreiviertelprofil, zwischen den Gemälden an der Wand im Hintergrund und der vorne rechts aufgestellten Leinwand etwas bedrängt, vorsichtig fragend aus dem Bild schauend, als wollte er vom Betrachter erfahren, wer er sei; es könnte auch



ein Besucher in einer Galerie sein. 1981 tritt in der selben Haltung, im selben Interieur ein ganz anderer uns entgegen, Person und Umgebung sehr reduziert, ein Maler vor der Staffelei, Mütze und Schal locker angedeutet, das Gesicht markant und der Blick forschend auf den Betrachter gerichtet: ein selbstbewusster Mensch, der sein Gegenüber abfragt. Es ist die Zeit, in der Severin Borer entschlossen in sein freies Künstlerdasein tritt, bereit allen möglichen Schwierigkeiten die Stirn zu bieten. Im gossen Selbstbildnis von 1994 [s. 145] ist der Künstler ganz bei sich, rot und weiss inmitten seiner Farblandschaft, vor der knapp angedeuteten Staffelei und blickt sinnend, am Betrachter vorbei in die Weite. Er hat sich und seine Welt gefunden.

Selbstporträt 1981
Öl auf Leinwand 60 x 73 cm